

Die Botschaft der Armen in der Medienkultur

„Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein,
Taube hören, Tote erheben sich – Arme bringen frohe Botschaft!“
(Lk 7,22)

Mit guten Gründen übersetzt die *BIBEL in gerechter Sprache*¹ die Verbform *euangelizontai*, die in den meisten Bibelübersetzungen passiv aufgefasst wird, aktiv.² In den Evangelien sind es immer wieder arme, gesellschaftlich ausgegrenzte Menschen, welche die Botschaft Jesu weitertragen: die Samariterin am Jakobsbrunnen, die von ihren Blutungen geheilte Frau, der Aussätzige, der umkehrt, um seinen Glauben vor Jesus und dem versammelten Volk zu verkünden. Wie Jesus sind diese Menschen nicht nur Überbringer sondern lebendige Beispiele einer Botschaft, die sich mit drei Worten zusammenfassen lässt: Gott ist Liebe.³

Während die Blinden sehen und die Lahmen gehen, werden die Armen in der zitierten Stelle aus dem Lukasevangelium nicht etwa reich, sondern sie bringen frohe Botschaft. Sie haben etwas zu sagen: nicht nur über ihre Probleme oder über die Inkonsequenz und Ungerechtigkeit einer Gesellschaft, die Ausgrenzung und bittere Armut zulässt, sondern auch über Gott. Wenn das stimmt, dann hat die~~ Praktische Theologie zu fragen, wie arme Menschen in einer Kultur, die von sehr unterschiedlichen alten und neuen Medien geprägt ist, überhaupt zur Sprache kommen und was sie in diesem Kontext von Gott mitteilen. Dazu möchte ich auf dem Hintergrund meiner persönlichen Erfahrungen einige Überlegungen beisteuern.

Eine Botschaft, die in die Pflicht nimmt

„Die Armen evangelisieren uns.“ Diese Aussage beschäftigte mich, seit ich sie in einer Missionszeitschrift zum ersten Mal gelesen hatte. Angeregt von der lateinamerikanischen Befreiungstheologie suchte ich während meines Studiums nach einer Möglichkeit, in der Schweiz armen Menschen zu begegnen. Ich fand sie 1979 in der Bewegung *ATD Vierte*

1 Ulrike Bail u. a. (Hgg.), *BIBEL in gerechter Sprache*, Gütersloh 2006.

2 Das Verb steht im Medium wie der Infinitiv *euangelisasthai* in Lk 4,18, der in allen gängigen Übersetzungen aktiv aufgefasst wird. Vgl. Claudia Janssen, *Die Autorität der Armen*, in: *zeitzeichen* 9/2006, 32-34.

3 Vgl. Joseph Wresinski, *Selig ihr Armen*, Münster 2005, 117.

*Welt*⁴, einer politisch und religiös nicht gebundenen Nichtregierungsorganisation, in der sich von Armut betroffene Menschen mit anderen zusammenschliessen.

Die Leute, denen ich hier begegnete, hatten eine Botschaft, die ich sonst nirgends zu hören bekam. Bei Bildungstreffen auf lokaler und nationaler Ebene berichteten Väter und Mütter, was es heisst, wenn man als Kind in der Schule nicht hat lernen können, wenn man allzu früh und ohne berufliche Qualifikation ins Arbeitsleben gedrängt worden ist, wenn man unter Vormundschaft steht und in seinen Entscheidungen nicht frei ist, wenn man als unfähig angesehen wird, seine eigenen Kinder zu erziehen.⁵ Sie alle hofften, dass ihre Kinder nicht die gleiche Ungerechtigkeit durchmachen müssten, und ich erkannte, dass ich kein Recht hatte, nicht mit ihnen an die ersehnte Veränderung zu glauben. Es ist diese Erfahrung, die ich seither mit dem Wort „Gott“ verbinde.

Im Namen anderer sprechen

Als Religionsredaktorin beim Rundfunk suchte ich nach Möglichkeiten, in meinen Sendungen von Armut betroffene Menschen zu Wort kommen zu lassen. 1985, im *UNO-Jahr der Jugend*, bot sich dazu eine Gelegenheit. Anlässlich einer Kundgebung von *ATD Vierte Welt* beim Internationalen Arbeitsamt in Genf konnte ich René, einen jungen Delegierten aus Basel, interviewen. Das Thema der Kundgebung lautete: „*Mit unseren Träumen, mit unseren Händen gestalten wir die Welt von morgen.*“ Ich dachte dabei auf einer relativ abstrakten Ebene an gesellschaftliche Veränderungen im großen Stil und war überrascht, dass René von ganz konkreten Dingen träumte, die mir beinahe banal erschienen: eine Lehrstelle finden, arbeiten, eine Familie gründen. René hatte sich zusammen mit anderen Jugendlichen auf seine Rolle als Delegierter vorbereitet. So legte er im Interview nicht einfach seine persönlichen Probleme dar, all die Hindernisse, die sich der Verwirklichung seiner Träume in den Weg stellten, sondern konnte als Zeuge auftreten für die Leiden und Hoffnungen zahlreicher junger Menschen in ähnlichen Situationen.

Kultur in Bruchstücken

Von anhaltender Armut geprägte Menschen haben ein spezifisches Wissen, gerade weil ihnen der Zugang zur Welt der anderen verwehrt ist. Kumulierte Entbehrungen in verschiedenen Bereichen (Arbeit, Wohnung, Gesundheit, Bildung, Einkommen,...), vor allem aber der negative Blick,

4 Informationen über *ATD Vierte Welt* finden sich auf der Internetseite www.atd-fourthworld.org.

5 Vgl. Hélène Beyeler-Von Burg, Schweizer ohne Namen. Die Heimatlosen von heute, Treyvaux 1985.

der auf ihnen lastet, hindern sie daran, an der Kultur ihrer Umgebung teilzuhaben. Sie haben nicht einfach eine andere Kultur, sondern machen die Erfahrung, von jeder anerkannten Kultur ausgeschlossen zu sein oder diese nur in Bruchstücken vermittelt zu bekommen und als Menschen ihrem Leben dennoch Sinn geben zu müssen. Joseph Wresinski formuliert es so:

„Ohne Familie kann der Mensch nichts weitergeben, ohne Geschichte kann er sein Bewusstsein nicht entwickeln, ohne Arbeit kann er nichts schaffen, ohne Bürgerschaft ist er ohne Zugehörigkeit, ohne Spiritualität kann er von Gott nur träumen. (...) Er ist weiterhin ein Mensch und verfügt über Wissen und Kultur, aber beide sind angeschlagen und bruchstückhaft, und er wird damit keinen Platz in der Welt bekommen.“⁶

Die Bewegung *ATD Vierte Welt* geht davon aus, dass die Sichtweise der Armen und Ausgegrenzten unbedingt einbezogen werden muss, damit das Zusammenleben in der Gesellschaft gelingen kann. Durch verschiedene Einrichtungen im soziokulturellen Bereich bietet sie bitter armen Menschen die Möglichkeit, ihr eigenes Wissen gemeinsam zu formulieren, es mit anderen Erfahrungen und Erkenntnissen zu konfrontieren und Schlüsse daraus zu ziehen. So sucht sie die Voraussetzungen zu schaffen, damit die am stärksten Ausgeschlossenen, ihre Stimme und ihre Sicht der Dinge in die Öffentlichkeit einbringen können.

Die Prioritäten umkehren

ATD Vierte Welt entstand vor 50 Jahren in einer Elendssiedlung bei Paris. Ihr Gründer, Joseph Wresinski (1917-1988), lebte als Priester unter den obdachlosen Familien, die dort untergebracht waren. Von der Spiritualität der Arbeiterpriester geprägt, wollte er unter den Armen „verschwinden“, um für das Evangelium Zeugnis abzulegen. Seine persönliche Lebenserfahrung als Kind einer gesellschaftlich geächteten Immigrantenfamilie hatte seinen Blick geschärft für Menschen, die durch ein bitteres Leben so gezeichnet waren, dass sich auch die Armen lieber von ihnen distanzieren. Solche Menschen fanden selbst in den Kirchen nur schwerlich einen Platz. Unter ihnen hoffte er dem „bitter armen Jesus“ zu begegnen. Von ihnen ließ er sich auch leiten, um unter den Familien, für die er als Seelsorger zuständig war, Gemeinschaft zu stiften. Um Armut und Ausgrenzung wirksam zu bekämpfen, trat er für eine Umkehrung der Prioritäten ein.

„Die geforderte Veränderung besteht darin, die Würde der Armen ganz

6 Joseph Wresinski, *Culture et grande pauvreté* (Cahiers Wresinski N° 7) Paris 2004, zitiert in: Marie-Rose Blunsch Ackermann / Joseph Wresinski, *Wortführer der Ärmsten im theologischen Diskurs* (Praktische Theologie im Dialog 28) Freiburg i. Ue. 2005, 51f.

ernst zu nehmen, ihr Denken als Richtschnur für unsere Politik zu nehmen und ihre Hoffnung als Richtschnur für jegliches Handeln.“⁷

Im Namen des französischen Wirtschafts- und Sozialrats legte Joseph Wresinski 1987 einen Bericht und Empfehlungen vor, die diese Umkehrung der Prioritäten für die verschiedenen Bereiche politischen Handelns konkretisieren.⁸ Er geht die Problematik aus der Perspektive der Menschenrechte an und entwirft Leitlinien für eine globale, kohärente und prospektive Politik in Partnerschaft mit den Ärmsten.

Der 17. Oktober – ein Tag, an dem die Ärmsten zu Wort kommen

Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, versammelte Joseph Wresinski Verteidiger der Menschenrechte aus aller Welt. Am 17. Oktober 1987 weihten sie auf dem Trocaderoplatz in Paris zu Ehren aller Opfer von Hunger, Unwissenheit und Gewalt eine Gedenktafel ein. Ihre Inschrift erinnert an die grundlegende Einheit der Menschheit und erklärt die vom Elend Niedergedrückten zu deren Garanten:

„Wo immer Menschen dazu verurteilt sind im Elend zu leben, werden die Menschenrechte verletzt. Sich mit vereinten Kräften für ihre Achtung einzusetzen ist heilige Pflicht.“⁹

Seither kommen am 17. Oktober allerorten immer mehr Menschen zusammen, um öffentlich ihrem Willen Ausdruck zu geben, mit der Fatalität des Elends zu brechen. Die Veranstaltungen zum *Welttag zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung* bieten betroffenen Menschen Gelegenheit, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und ihre Botschaft einzubringen, sei es über Medien wie Video, Zeitung, Internet, Fernsehen, Radio oder im Rahmen einer öffentlichen Versammlung. Für viele ist dies eine prägende Erfahrung:

„Nur selten hat man Gelegenheit, über seine Armut zu sprechen, ohne sich dafür schämen zu müssen. Als ich alle diese Familien da so zusammen sah und mich neben diese Leute setzte – etwas, was ich sonst nie gewagt hätte, als ich laut zu all diesen Menschen sprach, hat mir das sehr viel Mut gemacht, Kraft gegeben. An diesem Tag habe ich gespürt: Diese Menschen wollen, dass man uns beachtet.“¹⁰

7 Joseph Wresinski, *Die Armen sind die Kirche*, Zürich 1998, 216.

8 Conseil Economique et Social, *Grande Pavreté et précarité économique et sociale. Rapport présenté par M. J. Wrésinski*, Journal Officiel de la République Française, 28 février 1987.

9 Vgl. Joseph Wresinski, *Die ärmsten Menschen zeigen, dass die Menschenrechte unteilbar sind*, Paris 1996.

10 Die Aussage stammt aus einer breit angelegten Konsultation zur Wirkung des 17. Oktober, s. www.oct17.org/site/IMG/pdf/Solidaritatserklärung-de.pdf.

Armut und Ausgrenzung – eine Verletzung der Menschenrechte

Seit dem *Weltsozialgipfel* von 1995 in Kopenhagen hat sich in der internationalen Staatengemeinschaft die Einsicht durchgesetzt, dass Armut und soziale Ausgrenzung sich weiterhin auf alle Länder der Erde erstrecken und dass sie eine Verletzung der Menschenrechte darstellen. Nichtregierungsorganisationen wie die internationale Bewegung *ATD Vierte Welt* haben zu dieser Bewusstwerdung wesentlich beigetragen. Die Subkommission der Menschenrechte bei der UNO in Genf definiert Armut heute als „die Lage, in der sich ein Mensch befindet, dem anhaltend oder dauerhaft die nötigen Ressourcen, Mittel und Wahlmöglichkeiten, die nötige Sicherheit und Macht fehlen, um in den Genuss eines ausreichenden Lebensstandards und anderer bürgerlicher, kultureller, wirtschaftlicher, politischer und sozialer Rechte zu kommen.“¹¹

Im August 2006 hat diese Subkommission Richtlinien verabschiedet, um die Menschenrechte für arme und ausgegrenzte Menschen wirksam zu machen. Diese Richtlinien betonen die Unteilbarkeit und Interdependenz der Rechte und die Pflicht der Staaten, den Ärmsten die Beteiligung an den gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen zu ermöglichen. Sie sprechen den „Kommunikationsmitteln und Bildungssystemen eine Schlüsselrolle in den Diskriminierungs- und Stigmatisierungsprozessen und folglich auch bei der Bekämpfung dieser Phänomene“ zu.

Die Verantwortung der Medienschaffenden

Mittellose und bildungsferne Menschen haben nicht nur weniger Zugang zu den Informationen, die in den Medien verbreitet werden. Sie können auch ihr Recht auf Gegendarstellung nicht wahrnehmen, wenn falsch über sie berichtet wird, und haben kaum Möglichkeiten, sich gegen Verletzungen ihrer Privatsphäre zu wehren. Umso wichtiger ist es, dass die Medienschaffenden ihre Lage kennen und sich bewusst sind, welche Konsequenzen ihre Berichterstattung für sie haben kann.

Bei einer Begegnung zwischen Mitgliedern von *ATD Vierte Welt* und Medienschaffenden in Frankreich nannten die von Armut Betroffenen Gefahren, die Aussenstehenden nicht ohne weiteres bewusst sind:¹² Ein Fernsehbericht prangert die unzumutbaren Wohnverhältnisse einer Familie an. Eine Ratte, die dabei unverhofft durchs Bild huscht, kann die Wegnahme der Kinder zur Folge haben. Organisationen von

11 *Projet de principes directeurs „Extrême pauvreté et droits de l'homme: les droits des pauvres“*, in: *Revue Quart Monde* N° 200 (2006), 30-38, 30 (Übersetzung M. B.).

12 Vgl. Blandine Grosjean, *Pauvreté, une question de dignité*, in: *Revue Quart Monde* N° 196 (2005), 55-56 ; *Les échos de ‚la Cave‘*, Université populaire – Quart Monde Ile-de-France, 27. September 2005.

Armutsbetroffenen erhalten bei der Mitternachtsmesse einen Ehrenplatz in der vordersten Reihe der Kathedrale. Am nächsten Tag sieht eine Frau unter ihrem Bild in der Zeitung die Legende: „Die Armen der Gesellschaft in der Mitternachtsmesse“. Dermassen stigmatisiert traut sie sich während einer Woche nicht aus der Wohnung.

Medienschaffende engagieren sich

Oft tendieren die Medien dazu, die Bewohner benachteiligter Viertel in einem schlechten Licht darzustellen. Sie berichten über sie nur Negatives und lassen sie selber gar nicht zu Wort kommen. Journalistinnen und Journalisten, die respektvoll über arme und ausgegrenzte Menschen berichten, können deren Bild in der Öffentlichkeit verändern und ihre Mitbürger und Mitbürgerinnen zum Einsatz gegen menschenverachtende Verhältnisse motivieren.

Gemäß Jürg Meyer, Journalist bei der *Basler Zeitung*, hat die Begegnung von Medienschaffenden mit von Armut betroffenen Menschen in der Schweiz wesentlich zur Durchsetzung berufsethischer Grundsätze zum Schutz der Privatsphäre beigetragen.¹³ Jürg Meyer hat als Student mehrere Sommer mit Joseph Wresinski im Obdachlosenlager von Noisy-le-Grand verbracht und sich dabei dessen Sichtweise der Armut zu Eigen gemacht. In den siebziger Jahren brachte er das Fortbestehen der Armut in der Schweiz mit Zeitungsartikeln und einem Buch¹⁴ an die Öffentlichkeit. Menschen in ähnlichen Situationen, wie er sie schilderte, reagierten darauf mit Leserbriefen, die zu einer neuen Informationsquelle für einen anwaltschaftlichen Journalismus wurden. Von den Betroffenen lernte er Vorsicht bei der Veröffentlichung, um negative Konsequenzen zu vermeiden. Einmal wandte sich eine Frau an ihn, weil ihre sechs Kinder in einem Heim platziert werden sollten. Als er den Fall zu recherchieren begann, überprüften die zuständigen Behörden ihren Entscheid und die Kinder konnten in ihrer Familie bleiben, ohne dass er eine Zeile dazu veröffentlichte. Durch seinen persönlichen Einsatz, um den Ausgegrenzten Gehör zu verschaffen, prägte dieser Journalist nach und nach auch die Haltung seiner Zeitung. Dies zeigte sich etwa darin, dass der beste Kulturredaktor den Auftrag übernahm, anlässlich einer Pressekonferenz über das Werk einer von Armut betroffenen Frau zu berichten: einen Wandteppich mit 196 Bildern zum Leben von Joseph Wresinski. Er ließ die Künstlerin ausführlich zu Wort kommen und stellte sie als eine Frau dar, die Armut und Ausgrenzung aus Erfahrung kennt und sich gegen die Fatalität des Elends zur Wehr setzt.

13 Jürg Meyer, *Les médias face aux sans voix*; in: Jona Rosenfeld / Bruno Tardieu, *Artisans de démocratie. De l'impasse à la réciprocité: comment forger l'alliance entre les plus démunis et la société?*, Paris 1998, 97-108.

14 Jürg Meyer, *Armut in der Schweiz*, Zürich 1974.

Eine wechselseitige Beziehung herstellen

Aus solchen Erfolgsgeschichten (*success stories*) lassen sich verschiedene Erkenntnisse gewinnen zur Frage, wie arme und ausgegrenzte Menschen in unserer von Medien geprägten Kultur zur Sprache kommen können.¹⁵ Soziale Ausgrenzung liegt vor, wenn eine Institution zu bestimmten Personen oder Gruppen eine Beziehung unterhält, die diese herabsetzt und keine Wechselseitigkeit zulässt, und wenn sie dieses Vorgehen als selbstverständlich begreift. Die Institution – in unserem Fall die durch die Medien konstituierte Öffentlichkeit – glaubt, dass sie von den Ausgeschlossenen nichts erwarten kann, die Ausgeschlossenen glauben, dass sie von der Institution nichts erwarten können. Engagierte Menschen können diese blockierte Situation überwinden, indem sie Verbindungen schaffen zwischen Personen innerhalb der Institution und Personen, die durch die Art, wie die Institution funktioniert, ausgegrenzt werden. Sie besinnen sich auf Grundsätze der Institution und unternehmen Schritte, um diese für alle zur Geltung zu bringen. Durch die Herstellung einer wechselseitigen Beziehung mit den Ausgegrenzten bringen sie die Institution ihren eigenen Idealen und Zielsetzungen näher. Dabei orientieren sie sich an bestimmten Leitlinien:

1. Gemeinsam eine Sprache schaffen, die sowohl für die Ausgeschlossenen als auch für die Ausschließenden Sinn hat: Es geht darum, Worte zu finden, die das Leiden nicht verharmlosen, aber auch niemanden verurteilen, Worte, die den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückgeben und denen, die sie ausgeschlossen haben, einen Weg auf tun.

2. Das Beste mit den Ärmsten teilen: Es braucht keine Sondermaßnahmen für die Armen. Vielmehr geht es darum, das Beste so mit den Armen zu teilen, dass es allen zugute kommt. Die Bewusstwerdung dass die Armen die gleichen Bedürfnisse haben wie wir, setzt die besten Kräfte in uns frei. Eine Strategie, die sich mit halben Maßnahmen zufrieden gibt, weil es dann schneller geht, wirkt viel weniger motivierend.

3. Handlungsspielräume suchen: Die Armen haben keine Macht, um anderen etwas vorzuschreiben. Sie können den Mitmenschen ihre Anliegen und Forderungen vorlegen. Aber diese müssen selber sehen, welche Handlungsmöglichkeiten und Freiheiten sie haben. Deshalb ist es wichtig, Räume zu schaffen, in denen von Armut betroffene und andere Menschen frei miteinander denken und handeln können.

Zeit ist eine wichtige Ressource in diesem ganzen Prozess. Die Öffentlichkeit und die Medien sind gefordert, den Kampf gegen das Elend

¹⁵ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Rosenfeld / Tardieu a.a.O., 255-292. In dem Buch werden zwölf Erfahrungsberichte aus unterschiedlichen Institutionen, wie z. B. Schule, Rechtswesen, Handwerksbetrieb, Pfarrei, in drei Kontinenten analysiert.

nicht in Form von spektakulären Notmaßnahmen zu präsentieren, sondern den hartnäckigen bürgerschaftlichen Einsatz zum Knüpfen von Verbindungen zu würdigen.

Die Armen bringen frohe Botschaft

Arme, ausgegrenzte Menschen melden sich im Rahmen der Medienkultur zu Wort. Was teilen sie dabei von Gott mit? In den beschriebenen Prozessen spielt die direkte Begegnung zwischen „integrierten“ und ausgegrenzten Menschen eine entscheidende Rolle. Die Erkenntnis, dass vom Elend gezeichnete Menschen trotz allem Leiden und aller Mühsal vollwertige Menschen mit einer unendlichen Würde bleiben, führt ihre Mitmenschen dazu, ihrer eigenen Hilflosigkeit und der Zerbrechlichkeit ihrer Institutionen ins Gesicht zu sehen ohne Angst, davon zerstört zu werden. Dies eröffnet neue Horizonte und setzt verborgene menschliche Potentiale frei, um mit den Ausgeschlossenen an der Überwindung der scheinbar ausweglosen Situation zu arbeiten.¹⁶ Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen und Weltanschauungen bezeugen, dass die Partnerschaft mit den Armen sie und ihre Institutionen nicht etwa am Vorwärtskommen gehindert hat, sondern sie im Gegenteil dazu gebracht hat, weiterzugehen, als sie sich das je erträumten. Diese Erfahrung lässt sich mit Henning Luther¹⁷ als „religiös“ qualifizieren. In christlicher Optik verkörpern die gesellschaftlich Ausgegrenzten so die Zusage Gottes: „Da! neu mache ich alles!“ (Offb 21,5) Sie laden uns ein, diese Zusage gemeinsam zu realisieren. Ist das etwa keine frohe Botschaft?

¹⁶ Vgl. Rosenfeld / Tardieu, a.a.O., 256.

¹⁷ Vgl. Stephanie Klein, *Theologie und empirische Biographieforschung. Methodische Zugänge zur Lebens- und Glaubensgeschichte und ihre Bedeutung für eine erfahrungsbezogene Theologie*, Stuttgart – Berlin – Köln 1994, 107-112.